

## Diskussion



Birmensdorferstr. 67, 2. OG  
Postfach/C.P. 9177, 8036 Zürich  
info@denknetz.ch  
www.denknetz.ch  
IBAN CH85 0900 0000 8745 0463 8

# Glücksmessung in der Schweiz? Der Sozialbericht 2016

Von René Levy - Soziologie, Prof. em. Universität Lausanne

**Zum fünften Mal erscheint der schweizerische Sozialbericht. Querschnittsthema ist diesmal das Wohlbefinden, das er mit dem bewährten Raster von fünf grundlegenden Dimensionen analysiert, um den Zustand und die Veränderungen der schweizerischen Gesellschaft zu dokumentieren.**

**Der Sozialbericht ist eine Initiative der Sozialwissenschaften für den Wissenstransfer. Er richtet sich nicht an SpezialistInnen oder besondere Zielgruppen, sondern an all jene, die sich über die schweizerische Gesellschaft und ihre Organisation informieren möchten. Seit 2000 durchleuchtet er sie alle vier Jahre unter verschiedenen Gesichtspunkten, um ihren Wandel, ihre Konstanten und ihre Bedeutung für die Bevölkerung herauszuarbeiten.**

### **Fünf Dimensionen des Lebens in der Gesellschaft**

Wie seine Vorgänger gliedert sich das Buch in fünf Kapitel, die je eine Grunddimension des gesellschaftlichen Lebens behandeln:

- Verteilung sozialer Güter,
- kulturelle Vielfalt,
- soziale Integration,
- politische Gestaltung,
- Gesellschaft und Umwelt.

Jede dieser Dimensionen oder Perspektiven wird einerseits durch einen Expertenbeitrag behandelt, der sie unter dem Gesichtspunkt des Wohlbefindens analysiert, und andererseits durch einen Satz von 15 statistischen Indikatoren. Eine Einführung stellt diese Ausgabe des Sozialberichts in den

Zusammenhang ihrer Vorgänger, erklärt den konzeptuellen Rahmen der empirischen Forschung über das Wohlbefinden und gibt eine Gebrauchsanweisung für den Bericht. Ein Schlusskapitel stellt besonders starke Resultate heraus und betont, dass das Wohlbefinden nicht eine Sonderform sozialer Ungleichheit darstellt, sondern Bestandteil der allgemeinen sozialen Schichtung ist.

### **Reichhaltige, originelle und gut lesbare Graphiken**

Jeder Indikator wird auf einer Doppelseite präsentiert. Rechts wird er mittels mehrerer Graphiken nach zusätzlichen Aspekten wie Geschlecht, Alter, sozialer Stellung, zeitlicher Entwicklung, internationalem Vergleich

differenziert. Links findet man dazu die nötigen Kommentare.

Die Graphiken verdienen diesmal besondere Beachtung. Der letzte Sozialbericht hat die graphische Visualisierung auf das vermutliche Höchstmass an gerade noch verdaulicher Komplexität gesteigert. Die neue Version ist zu weniger informationsbeladenen Darstellungen zurückgekehrt und verwendet vermehrt Farben und Formen. Dadurch werden die Graphiken nicht nur visuell angenehmer, ihr Informationsgehalt kommt anders zum Ausdruck und sie sind lesefreundlicher, auch wenn dies gelegentlich auf Kosten der Informativität geht.

Sehen wir zur Illustration der Systematik und des Informationsreichtums drei willkürlich ausgewählte Indikatoren genauer an.

1. Die Bildung, ein notorisch *ungleich verteiltes soziales Gut*, wird u. a. unter dem Gesichtspunkt der Bildungsvererbung zwischen den Generationen angesehen. Dabei erfährt man, dass die Reproduktionsquote in der Schweiz, also der Anteil der Personen, welche dasselbe Bildungsniveau erreichen wie ihre Eltern, am Zunehmen ist. Dagegen sinkt sie in Spanien, das allerdings eine wesentlich höhere Quote erreicht hat als die Schweiz. Hinsichtlich der Öffnung der sozialen Bildungsschichtung kann man also folgern, dass Spanien sein besonders rigides und geschlossenes Schichtungssystem lockert, während die Schweiz eine gewisse entgegengesetzte Tendenz zeigt, die als "Feudalisierung" ihres stärker meritokratischen Systems angesehen werden kann.
2. Der Indikator für Eheschliessungen und Partnerschaften als Aspekt der *sozialen Integration* zeigt, dass der biographische Übergang der Heirat vorübergehend das Wohlbefinden der Partner erhöht; nach einigen Jahren sinkt es allerdings wieder auf sein vorheriges Niveau.
3. Das Kapitel der Umwelt bringt eine poetische Note, die allerdings eine schlechte Nachricht bringt. Als Mass des Einflusses der Klimaerwärmung wird das Einsetzen der Kirschenblüte in Liestal verwendet, deren Datum seit 1900 erhoben wird. Bei einer starken Variation von Jahr zu Jahr zeigen die Daten eine langsame,

aber deutliche Tendenz zur Verfrühung: der Blustbeginn ist vom 108. Tag des Jahres 1900 auf den 95. Tag von 2015 zurückgegangen.

Ein anderer Indikator in diesem Themenbereich sagt aus, dass die Schweizer und Schweizerinnen ihre Umweltqualität als deutlich besser einschätzen als in anderen Ländern. Man kann diese Feststellung mit anderen kombinieren, z.B. dass das Recyclen in der Schweiz stärker verbreitet ist als anderswo, und dass hingegen die Sorge um die Umwelt seit den 90er Jahren erstaunlich seltener geworden ist. Stellt man die konkreten Aktionsmöglichkeiten wie das Recyclen in Rechnung, ebenso die Institutionalisierung des Umweltschutzes etwa in Form grüner Parteien und Organisationen, kann man sich fragen, ob in der Schweiz der Eindruck entstanden ist, das Problem sei auf dem Weg, gelöst zu werden...

### **Wie steht es mit dem Wohlbefinden in der Schweiz?**

Die fünf grundlegenden Gesellschaftsdimensionen sind in allen Sozialberichten dieselben, während die Vertiefungsthemen und die sie behandelnden ForscherInnen wechseln. Das Vertiefungsthema des Sozialberichtes 2016 ist das Wohlbefinden, also ein subjektiver Aspekt, der allerdings auf objektiven Elementen beruht. Neben mehreren Indikatoren steht es im Fokus der Expertenbeiträgen.

Die ungleiche *Verteilung sozialer Güter* wird anhand der Frage angegangen "Was ist wichtiger für die Lebenszufriedenheit? Marktgüter versus soziale Güter". Marktgüter kann man nach Massgabe seiner Kaufkraft kaufen, soziale Güter erhält man über die Teilnahme an sozialen Beziehungen. Beide Güterarten bringen Wohlbefinden, aber die eine hängt - über die Kaufkraft - von der sozialen Stellung ab, die andere von der Integration in soziale Zusammenhänge, auch wenn privilegierte Personen tendenziell auch besser sozial integriert sind. Dies hängt damit zusammen, dass viele Formen sozialer Teilnahme (Integration) die Verfügung über Ressourcen (soziale Position) voraussetzen und deshalb davon beeinflusst werden.

Die *kulturelle Vielfalt* wird in Bezug auf "Distanzierung von der Religion, religiöse Pluralisierung und Wohlbefinden" angegangen, was zur Feststellung führt, dass die Säkularisierung eine allgemeine Tendenz ist, die alle Religionen und spirituellen Tendenzen in der Schweiz betrifft. Gemäss den empirischen Analysen hängt das Wohlbefinden weniger von der spirituellen Orientierung (wie etwa vom Praktizieren der Meditation oder vom Beten) oder Glaubensinhalten ab als von der sozialen Integration durch regelmässige Teilnahme an religiösen Anlässen.

Der Beitrag zur *sozialen Integration* beschäftigt sich mit "Armut, Prekarität, Wohlstand und Wohlbefinden in der Schweiz" und nimmt damit die Beziehung zwischen Ungleichheit und Integration wieder auf. Die Analysen zeigen zwischen der Stellung auf den unteren Rängen der sozialen Hierarchie und der Lebenszufriedenheit eine starke Beziehung: je mehr man in einer Situation der Prekarität oder gar Armut ist, desto grösser ist die Unzufriedenheit mit dem Leben, und je länger eine unterprivilegierte Situation andauert, desto stärker ist ihre Auswirkung auf die Unzufriedenheit.

Die *politische Gestaltung* der Gesellschaft wird konkretisiert durch die Frage "Macht politische Beteiligung glücklich?". Sie mag auf den ersten Blick an den Haaren herbeigezogen scheinen, man wird kaum politisch aktiv, um auf diesem Weg glücklicher zu werden. Berücksichtigt man aber, dass die politische Beteiligung es erlaubt, den soziopolitischen Rahmen, in dem man lebt, zu beeinflussen, statt sich ihm bloss anpassen zu müssen, wird es naheliegend, dass sie deshalb das Gefühl der Handlungsfähigkeit vermitteln und damit Quelle von Befriedigung werden kann. Die empirischen Resultate bestätigen diese Überlegung und zeigen ausserdem, dass das Vorhandensein demokratischer Institutionen wie Föderalismus oder direkter Demokratie im internationalen Vergleich das Wohlbefinden erhöht, und dies besonders in weniger reichen Ländern.

Der letzte Beitrag behandelt "Umwelt, Gesundheit und Lebensqualität". Seine Autoren geben ein breites und differenziertes Panorama der Umweltfaktoren, welche die Gesundheit beeinflussen. Dem Querschnittsthema des Sozialberichts

gegenüber hält dieser Beitrag jedoch nicht ganz, was sein Titel verspricht, denn die Gesundheit bleibt das einzige Mass von Lebensqualität, das er verwendet; der einzige Aspekt von Ungleichheit taucht im Nachweis auf, dass gesundheitsrelevantes Verhalten (körperliche Aktivität, Ernährungsbewusstheit, Adiposität) zwischen drei Bildungsniveaus unterschiedlich ausgeprägt sind.

### **Ist das Glück messbar?**

Mit der Wahl des Wohlbefindens als transversalem Thema positioniert sich der Sozialbericht in einem zugleich grundlegenden und problematischen Bereich. Problematisch ist er wegen seiner Ausrichtung auf das "Glück", einem besonders bedeutungsschwangeren, schwer zu definierenden und unscharfen Begriff. Grundlegend, weil diese Vorstellung so gut wie allen menschlichen Bestrebungen zugrunde liegt, ob ausdrücklich oder unausgesprochen. Mehrere Beiträge behandeln diese Thematik, die dabei verwendeten Zugänge (etwa die Unterscheidung von objektivem und subjektivem Wohlbefinden) und auch die benützten Erfassungsmethoden in der Forschung. Sie geben einen aktuellen Überblick für LeserInnen, die sich nicht mit dem unvermeidlichen Impressionismus überladener Begriffe wie "Glück" zufrieden geben.

Neben diesem Themenfokus informiert der Sozialbericht über eine breite Palette von Aspekten des Lebens in der Gesellschaft, beispielsweise über Geschlechterdifferenzen und -ungleichheiten oder allgemeiner über die vergleichsweise Bedeutung mehrerer Dimensionen sozialer Differenzierung für das Verständnis der Phänomene, die von den 75 Indikatoren erfasst werden. Die Stellung in der sozialen Schichtung erweist sich dabei nach wie vor als besonders durchgehend, d.h. für praktisch alle angegangenen Themen wichtig. An zweiter Stelle steht meistens die Geschlechtszugehörigkeit. Dagegen erscheinen Aspekte wie das Alter oder die nationale Herkunft als viel punktueller wichtig. Das Alter spielt am ehesten bei kulturellen Präferenzen und Aktivitäten eine Rolle.

## **Soziale Schichtung und Integration**

Zwei allgemeine Dimensionen der Organisation des Lebens in der Gesellschaft stechen als besonders fundamentale Bedingungen des Wohlbefindens hervor und sind oft miteinander verbunden: die Stellung in der sozialen Schichtung (die nicht auf das Einkommen reduziert werden kann, auch wenn es in vieler Hinsicht besonders wichtig ist) und die unterschiedlich starke Integration in bedeutungsvolle soziale Felder (Freundschaftsnetze, Familie, Verwandtschaft, Arbeitswelt usw.). Damit wird eine alte

Volkswisheit bestätigt: lieber reich und gesund... Etwas analytischer gesagt: es bestätigt sich recht klar, dass das subjektive Wohlbefinden stark vom Ort in der Gesellschaft abhängt, an dem eine Person steht.

Wie seine Vorgänger ist der Sozialbericht 2016 keine Bett- oder Strandlektüre. Er ist ein soziales politisches Nachschlagewerk, auf das man immer dann zurückgreifen kann, wenn man sich eine Frage über die schweizerische Gesellschaft stellt, die über den unmittelbaren Rahmen der eigenen Erfahrung hinausgeht.

## **Bibliographie**

Franziska Ehrler, Felix Bühlmann, Peter Farago, François Höpflinger, Dominique Joye, Pasqualina Perrig-Chiello & Christian Suter (Hrsg.), Sozialbericht 2016: Wohlbefinden. Seismo, Zürich 2016